

verbundenen Anzeige- oder Weckinstrumente. Durch Gewichte, Sperrklinken oder Schösser vermögen sie einen Schlafenden durch Flöten- oder Orgeltöne, Lärm, Hundegebell oder Umstürzen des Bettes zu wecken. Im letzten Traktat (S. 401–483) setzt Fontana auf neuartige Meßmethoden. Entfernungen in Tiefe, Höhe oder Breite können mit Hilfe schnellaufender Uhren über die Zeit berechnet werden, die fallende und vom Meeresboden wieder aufsteigende Gewichte, bzw. mit Raketenantrieb versehene mechanische Vögel oder Hunde zur Bewältigung der unbekanntesten Strecke im Vergleich mit bekannten Wegen benötigen. Eingewoben werden Erörterungen über Bewegungslehre und Kritik an Entwürfen von anderen Ingenieuren, aus denen man z. B. auch über erste Versuche über das Aufsteigen von Menschen mit Heißluftballonen erfährt. Fontana zeigt dabei einen Erfindungsreichtum, der auf dem Boden der universitären Naturphilosophie steht, aber stets den Bezug zu Experiment und Praxis wahrt und sich der Grenzen der vorgeschlagenen Methoden bewußt ist. Die Schriften richteten sich nicht an fürstliche Gönner, sondern sind Reflex einer Diskussion innerhalb einer Gruppe gelehrter junger Technikbegeisterter. – Die Edition verbreitert die Kenntnisse von Ingenieurstraktaten der frühen Renaissance. Die editorische Behandlung der Traktate zeigt zwar minimale Inkonsequenzen (S. 96), wird der Latinität Fontanas jedoch gerecht. Etwas gewöhnungsbedürftig ist der dreistufige Apparat aus textkritischen Anmerkungen, internen Verweisen sowie Kommentaren zu Inhalt, Quellen und wissenschaftstheoretischen Hintergründen. Vorzüglich gelungen ist die Übersetzung, die trotz schwierigen Vokabulars und einiger fachsprachlicher Neologismen einen Text liefert, der unter gelegentlicher Modernisierung einen instruktiven und flüssig lesbaren Einblick in Geisteswelt und technisches Verständnis Fontanas erlaubt (Erläuterungen S. 127–132, Index Verborum S. 487–526). Die Edition ist nicht nur ein Lesegenuß, sondern auch ein wissenschaftlicher Gewinn. Es bleibt zu hoffen, daß die DFG auch weiterhin derart ertragreiche Projekte an den Grenzen von Geschichtswissenschaft, Philologie, Philosophie und Technikgeschichte mit Aufmerksamkeit und Förderung bedenkt.

Rainer Leng

Klaus-Dietrich FISCHER, *Das Lorsche Arzneibuch im Widerstreit der Meinungen*, *Medizinhistorisches Journal* 45 (2010) S. 165–188, hält an der Einschätzung von Bamberg, Staatsbibl., Msc. med. 1 (nach B. Bischoff „Anfang 9. Jh.“), als „das früheste, einigermaßen sicher datierbare medizinische Buch des westlichen Mittelalters“ (S. 187) fest, erhebt aber allerhand Einwände gegen die darauf bezogenen Forschungen von G. Keil (vgl. DA 47, 653; 48, 403f.; 51, 712).

R. S.

*Lexicon Monacense Anonymum*. München, Bayerische Staatsbibliothek, lat. 17151, 17153, 17194. Edizione critica a cura di Valentina LUNARDINI (*Millennio Medievale* 80 = *Testi* 20) Tavarnuzze (Firenze) 2009, SISMEL, Edizioni del Galluzzo, LXII u. 436 S., ISBN 978-88-8450-318-3, EUR 77. – Das hier edierte Lexikon ist in drei Hss. des 12. Jh., alle drei aus dem Kloster Schäftlarn, überliefert, die wohl auf einen gemeinsamen Archetyp zurückzuführen sind. Es stützt sich als Hauptquelle auf das *Summarium Heinrici*, reichert aber dessen Material aus anderen Quellen gründlich an. Eine besondere Stellung in der